

„Die Frau ist Mitschöpferin durch die Kraft und die Gelassenheit und den Mut.“

Eine Theologie aus der Erfahrung der Geburtlichkeit

Hanna Strack, www.hanna-strack.de

Bevor ich mit meinem Vortrag beginne, möchte ich noch etwas sagen:

Es ist ein Privileg, hier uns mit Spiritualität der Geburt zu befassen.

Vor einer Woche fand in Washington ein großer Kongress statt, bei dem über Müttergesundheit weltweit gesprochen wurde.

Werdende Mütter sterben an Mangel an Eisen, Folsäure und Jod und natürlich auch an mangelnder qualifizierter Begleitung. Der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen hat im Jahr 2009 die weltweite Müttersterblichkeit als zentrales Menschenrechtsproblem anerkannt. Das erfüllt mich mit Heiligem Zorn, dass dies erst im Jahr 2009 erkannt wird! Dafür trage ich hier die weiße Schleife.

www.whiteribbonallinace.com

In den Niederlanden, auf Malta und in Ungarn, in diesem Jahr auch in Berlin und Marburg auch die Mutternacht vor dem Muttertag stattgefunden. Sie bieten ein buntes Programm mit Informationen und persönlichen Geschichten von und mit Müttern, Gesprächen und Musik. www.mutternacht.de

Einleitung: Heimat und Grund

Meine Mutter hat mich im Pfarrhaus eines kleinen Schwarzwalddorfes geboren. Wir wurden als Kinder gefragt: Wem gehörst du? Meine Antwort war: Ich bin s`Pfarrers Hanne. Meine Freundin war und ist s`Joose Friedel, die Tochter des Joose-Hofes. Unsere Identität war durch das Haus des Vaters oder durch den Hof gegeben. In Volksliedern wird die Herkunft als Grund und Tal besungen: „Im schönsten Wiesengrunde steht meiner Heimat Haus,“ von dort geht der Mensch in die Welt hinaus. Eine Hebammen-schülerin sagt: *Am Anfang des Lebens eines jeden Menschen steht der Mutterleib. Von dort aus geht das Kind seinen Weg.*

Die Herkunft-Heimat ist das Haus im Dorf oder der Wiesengrund. Es ist bergend, schützend und nährend und wir können uns immer wieder zu ihm in Beziehung setzen.

Andere sprechen von der Gebärmutter als *Wurzelgrund unserer Seele* oder: *Urgrund unseres Lebens*. (Ludwig Janus) Rudolf Otto vom *Seelengrund* als dem Ort unserer Sensibilität für das Heilige.

Heimat-Grund beziehe ich auf das Weibliche: „... denn der *weibliche Grund* ist das umfassende Behältnis, das empfängt, hält und trägt. Es gebiert und nährt und ermutigt uns, zu glauben. Dieser *Grund* ruft uns freundlich heim zu uns selbst, gerade so, wie wir sind. Ich wüsste nicht, wie wir uns besser, oder wie wir uns anders für das religiöse Moment vorbereiten können, als indem wir unsere eigene unbewusste Weiblichkeit kultivieren, ihr innere Kultur verleihen.“ (James Hillmann: Die Suche nach innen, S. 141) Im Ausdruck „Schoß der Mutter Kirche“, finden wir dies wieder, das Nährende, Bergende, Ermutigende. Der Protestantismus hat allerdings, wie C.G.Jung sich ausdrückt „nichts Weibliches im oberen Parlament“.

Dies ist der geistige Hinter-Grund für meine Ausführungen.

Ich werde das Thema „Die Frau als Mitschöpferin. Eine Theologie aus der Erfahrung der Geburtlichkeit“ in zwei Schritten entfalten, die von zwei unterschiedlichen Ansätzen ausgehen:

1. Im Dialog von Hebammen und der Kategorie des Heiligen
2. Im Dialog von biblischen Texten und pränataler Medizin/Psychologie

Die Reihenfolge mag irritieren, sie ist meinem Erkenntnisweg geschuldet.

1. Die Theologie der Geburt I: Hebammen und das Heilige

Das Wort von der Frau als Mitschöpferin wurde mir von der Hebamme Regine Lagies, Ribnitz-Damgarten, in den Mund gelegt. Sie antwortet auf die Frage nach dem Besonderen der Geburt: *Dieses Atemlose, dieses Neugeborene, da ist Gottes Schöpfung so etwas von sichtbar. Da ist der Bereich, der genau den Beruf der Hebamme ausmacht, wir dürfen an diesem Schöpfungsgedanken teilhaben. Die Frau ist Mitschöpferin durch die Kraft und Gelassenheit und den Mut. Durch die Frau entsteht das Leben schlechthin.*

1.1 Die Grundlage

Als Grundlage für diesen ersten Teil einer Theologie der Geburt dienen Interviews, die ich mit frei praktizierenden Hebammen durchführte.¹ Die entscheidende und bewusst sehr weit gefasste Frage lautete: „Was ist das Besondere an der Geburt?“ Ergänzend habe ich den Text des Begleitheftes zum Video-Film „Beifahrer – Väter bei der Geburt“² hinzugezogen. In den Antworten und in den Zitaten im Begleitheft wiederholten sich – für mich überraschend – die Begriffe: Grenzerfahrung, Ergriffenheit, Seligkeit, Neues Leben, Schmerz, Krankheit und Tod, Raum und Zeit, Stille.

Wie können die Erfahrungen, auf die diese Begriffe verweisen, interpretiert werden? Ich habe die Kategorie des Heiligen gewählt, um nun die Tiefenerfahrung unter der Geburt als eine Begegnung mit dem Heiligen zu beschreiben. Diese Erfahrungen kann ich so theologisch interpretieren, ohne sie dabei in den Deuterrahmen einer bestimmten Konfession oder Religion einzubinden.

Dank der Antworten der Hebammen ist jetzt auch die Voraussetzung dafür gegeben, die Geburtserfahrung nicht mehr aus androzentrischer Sicht sondern von dem – bis in das 20. Jahrhundert vernachlässigten – religiösen Selbst von Frauen aus zu deuten.

1.2 Was ist das Heilige?

Das Heilige ist eine Tiefenerfahrung, nicht nur im Rahmen einer Religion, sondern auch im Rahmen anderer lebensweltlicher Erfahrungen. Es ist mit Worten des Freiburger Religionsphilosophen Bernhard Welte, „... die unsichtbare, unverfügbare, immer entzogen bleibende Dimension, die wie ein gewaltiger Kraftstrom alle wahre Lebendigkeit von Menschen und Welt entbindet und trägt.“ (Kirsten S. 239)

¹ Annerose Friedrich, Wittenförden; Dörte Köbcke-Friedrich, Schwerin; Regine Lagies, Ribnitz-Damgarten; Sin Nylund, Kvevlax, Finnland; Dagmar Saekkel, Friedrichshof; Kerstin Sattler, Güstrow.

² Martin Gnielka, Beifahrer. Männer bei der Geburt. Filmbegleitbuch und Tourenplaner für Gruppen, Hrg: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Köln, BZgA 51101 Köln o.J. „Als Geburtsbegleiter wird ihnen (sc. den Männern) nunmehr ein Spagat abverlangt zwischen der Anforderung, einfach nur dabei zu sein, und ihren eigenen Vorstellungen von 'männlicher Hilfe.'“ Filmbegleitheft, 36. Ich betone aber: Auch ein Vater, der nicht bei der Geburt des Kindes dabei war, ist ein guter Vater.

Das Heilige entzieht sich dem Zugriff, es kann nur erfahren werden, indem es in die Wirklichkeit einbricht und sich so begegnen lässt. Das Heilige ergreift uns auch körperlich, frauenkörperlich.

Das Heilige, das Numinose, begegnet uns als fascinosum, als die absolute Seligkeit, Ekstase, als Entzücken. Ebenso kann es als tremendum erfahren werden im Schaudern, im absoluten Entsetzen, das betone ich.

In der Literatur über das Heilige werden Frauenerfahrungen bisher nicht genannt, nur in einer Bemerkung des Religionssoziologen *Abraham Maslow*: „Diese Erlebnisse ... resultierten aus den großen Momenten der Liebe und der Sexualität, ... aus der kreativen Ergriffenheit, ... aus dem Erlebnis von Frauen bei natürlichen Geburten von Kindern – oder einfach daraus, sie zu lieben, aus Momenten der Einheit mit der Natur. Peak experiences können als wahrhaft religiöse Erlebnisse im besten und tiefendsten, universellsten und humanistischsten Sinne des Wortes verstanden werden.“

Vor kurzem hat mir der katholische Theologe Burkhard Knipping einen Aufsatz über die Theologie der Geburt aus der Erfahrung des Vaters zugeschickt. Er benennt die Begegnung mit dem Heiligen hier mit einem Ausdruck, den Benedikt XVI geprägt hat: Primordiale Spiritualität, d. h. von erster Ordnung.

1.3 Die Begegnung mit dem Heiligen im Prozess der Geburt

Das Geburtsgeschehen ist ein dramatischer Prozess. Die Beteiligten kommen an ihre äußersten Grenzen, der Umschlag von überwältigenden Schmerzen zur vollkommenen Seligkeit und Freude berührt und erschüttert die seelische Tiefe von Mutter und Vater. Auch Hebammen können und wollen sich trotz der Routine dem nicht entziehen.

Das Heilige bindet sich an dieses dramatische Geschehen. Hier ist der Ort, wo es erscheinen will. Denn das Heilige ist das Lebendige, das Leben Schaffende, das als schöpferischer Prozess wirkt.

Im Mittelpunkt dieser Dramatik steht die Beziehung von Mutter und Kind, aus der heraus das neue Leben in die Welt eintritt. Indem die Mutter mit all ihrer Kraft das Kind ins Leben schiebt, offenbart sich das schöpferische Heilige oder die heilige Lebendigkeit. Bei der Geburt eines kranken Kindes, bei einer Fehl- oder Totgeburt offenbart sich das schauervolle Heilige, das tremendum.

Es ist eine paradoxe Erfahrung der Mutter, dass sie sich äußerst anstrengen und zugleich ganz hingeben muss. Das Heilige, das als Neues Leben aber auch als Sterben, ereignet sich im intimen Körperbereich von Frauen.

1.3.1 Das Ergriffensein

Der erste Hinweis darauf, dass die Geburt als eine Begegnung mit dem Heiligen verstanden werden kann, liegt in der Rede vom Ergriffensein. *Durch diese Grenzerfahrung werden die Frauen aus meiner Sicht sehr sehr stark und sie kommen gestärkt und es passiert ganz viel – sie sind sehr ergriffen.*

Die Männer sind ergriffen von der Geburtserfahrung ... (B) Für die Hebamme ist es bei jeder Geburt ergreifend, dass ihre Hände die ersten sind, die das Kind halten. Das Ergriffensein ist verbunden mit den Momenten der Seligkeit, Heiligkeit, der Unberührtheit, mit unbeschreiblichen Glücksgefühlen.

Ergriffenheit und Seligkeit gehören in die Erfahrung einer tiefen Wandlung, die unter der Geburt geschieht. Das Heilige erscheint hier nicht in einem einzigen Ereignis oder Gefühl, sondern in einem Geschehen, in dem sich eine Wandlung ereignet, an der alle teilhaben, die Gebärende, das Kind, der Vater und die Hebamme. Die Mutter schiebt mit all ihrer Körperkraft und den sie begleitenden Schmerzen das Kind aus ihrem Leib – ein neuer Mensch ist da - und augenblicklich breitet sich die Seligkeit aus, das unbeschreibliche Glück ist da. *Nach der Schmerzerafahrung kommt mit einem Mal dieses Tief-Atmen-Aha-Moment der Seligkeit.* Hatten die Mutter und auch der Vater noch Todesängste ausgestanden, so verwandelt sich die Stimmung in eine große Befreiung: *Es ist dieser Moment: „wauh!“, die Ehrfurcht, akzeptiert, geschafft, jetzt kann der Dampf raus, Ausspannen und Loslassen!* Der Augenblick, in dem das Kind geboren ist, verwandelt die Anwesenden. *Da war die ganze Angst irgendwie weg...Dann kam einfach nur noch Glück. (B)*

1.3.2 Die Grenzerfahrungen

Es sind verschiedene Grenzen, die unter der Geburt erreicht und überschritten werden müssen. Da ist das Kind selbst, das die Grenze aus der Dunkelheit des Mutterschoßes in die Helligkeit der Lebenswelt überschreitet.

Die Gebärende erfährt die Grenzen ihrer Belastbarkeit in der Geburtsarbeit und den Schmerzen, *es wirft alles um an Leidensvorstellungen, an Schmerzgrenzen.* Sie kann dem nicht ausweichen und muss *über ihre Grenzen hinausgehen um dem Kind das Leben zu geben...*

Der Vater erfährt die Grenzen seiner Emotionalität. *Er hat ja die Frau noch nicht so erlebt, zärtlich, Hilfe suchend, wütend, vor Schmerzen schreiend, den Mann beschimpfend, anschnauzend. (B)* *Es ist ein Wechselbad der Gefühle, aber auch keine Sicherheit, dass die Partnerschaft hält.* Er muss auch erfahren, dass die Geburt schwerer wird, als er es erwarten konnte. *Doch die „maximale Hoffnungslosigkeit“ erfährt noch eine Steigerung. Geburt ist eine Grenzsituation. (B)*

Schließlich ist es auch für die Hebamme eine Grenzerfahrung. *Das ist meine Verantwortlichkeit und darin bewege ich mich, das sind auch immer Grenzerfahrungen.*

An der Grenze und bei ihrer Überschreitung werden Schutzwälle niedergerissen und Masken abgeworfen. Die eigene Identität und die bisher eingeübte Balance geraten aus den Fugen. Gleichzeitig ist die Grenzerfahrung *in jedem Fall immer eine Bereicherung.*

1.3.3 Das Wunder des Lebens

Hebammen sprechen von der Stärke der Frau, von ihrer schöpferischen Kraft. *Das Besondere ist für mich... dass die Frau alleine gebären kann.* Deshalb lassen sich Hebammen von der Frage leiten: „Wie kommt die Frau in ihre Kraft?“ Die Kraft der Frau bildet eine Gefährdung des Alltags unserer leistungsorientierten und aufgeklärten Gesellschaft. Hier ist eine Kraft des Schöpferischen, die im Gegensatz zur regulierenden Verfügungsgewalt steht. Die schöpferische Kraft kann auch eine lustvolle, ja ekstatische Erfahrung sein.

Es ist sowohl die Geburt als Schöpfungsakt selbst als auch das *Wunder der Geburt ein Wunder des Lebens*, denn das Neugeborene ist nicht wie bei menschlichem Schaffen zusammengesetzt oder fehlerhaft, nein *dass da etwas Fertiges, ohne Naht, ganz und gar vollkommen geboren ist...* Viele sind erstaunt über das, was *plötzlich da ist*. Und auch die Väter erleben diesen Moment: *Sie befanden sich ganz dicht am Wunder des Lebens.*(B)

Die Hebamme, die leitend und abwartend zugleich am Geschehen teilhat, ist mitbeteiligt am Wunder des Lebens. *Das Besondere ist für mich ...das neue Leben, das teilen dürfen mit den Eltern.*

1.3.4 Raum und Zeit

Wenn die Mutter das Kind geboren hat, wenn die Hebamme es mit ihren Händen aufgefangen hat, wenn so einer neuer Mensch in dieser Welt angekommen ist, dann ist *der ganze Raum erfüllt*. Der Raum – sei es ein Kreißsaal in einer deutschen Klinik, das Schlafzimmer des Elternpaares oder bei Geburten das Badezimmer. Dieser Raum ist mehr, er ist etwas ganz anderes als der geometrische, architektonisch gestaltete Raum. Er ist erfüllt von einer Atmosphäre.

Die Eröffnungswehen und die Austreibungsphase, das plötzliche Dasein eines neuen Lebens, hat alle Anwesenden zutiefst ergriffen. Jetzt ergießen sich die Gefühle von *Leid* – bei Krankheit des Kindes oder bei einem nicht gewollten Kind – *und Freude* über das gesunde Neugeborene und der Umschlag von größter Anstrengung zu vollständiger Entspanntheit in den Raum. *Es ist ein Gefühl, ja, etwas Gefühlsmäßiges, eine sehr dichte Atmosphäre*. Die Atmosphären des religiösen Erlebens sind also auch sehr sinnlich wahrgenommene Gefühle.

Bei der Hausgeburt ist es möglich, diese besondere Atmosphäre mit dem *Lebenslicht* und dem persönlich ausgewählten *Duft* mitzugestalten.

So wie der Raum seinen Charakter verändert und zum Ort der Atmosphäre wird, so ist die Zeit dem Messbaren enthoben. *...wir haben jetzt alle Zeit der Welt*. Die Zeit ist jetzt nicht chronos sondern kairos, inhaltlich gefüllte Zeit, sie ist Ek-stasis, sie ist herausgehoben. *Wie die Zeit plötzlich still steht*.

1.3.5 Stille

Die Hebamme lässt das Paar oder die Mutter mit ihrer Freundin allein. Diese aus dem Alltagsrhythmus herausgehobene Zeit verlangt nach Stille und Schweigen. Beides sind die Antwort auf die Ehrfurcht gegenüber dem Schöpfungsakt. *...dann folgt jetzt diese Geburtsruhe, eine heilige Ruhe, die lange anhält. Sie (die Eltern) haben 1 – 2 Stunden für sich*. In der Stille wird das Erlebte aufgenommen und langsam verstanden.

Die Stille ist wie ein Verstehensraum, der gepaart ist mit einem sprachlichen Sinnhorizont. Die Erfahrung des Schweigens als Antwort auf die Gegenwart des Heiligen ist eine „Nötigung zum Schweigen, ... eine unmittelbare Wirkung des Gefühles des ´numen praesens` selber.“ (Rudolf Otto)

Es ist ein flüchtiger Moment. *Die Atmosphäre ist ganz anders, aber auch schnell wieder weg.* Das Heilige erscheint und entzieht sich. Das Heilige begegnet im Geburtszimmer als heilende Kraft, als höchste Lebendigkeit und als ein wunderbares Geheimnis der Schöpfung.

Ganz ähnliche Aussagen gibt es von Begleitung bei Sterbenden über das Schweigen und die Atmosphäre im Raum!

1.3.6 Die Schmerzen

Studien über den Geburtsschmerz bei Frauen zeigen, dass allen Kulturkreisen der Wehenschmerz unterschiedlich wahrgenommen wird. *Weil sie sich in die Schmerzen hineinbegeben muss in den meisten Fällen, ganz wenige Frauen haben eine leichte Geburt.* Die Schmerzen können als Quelle der Kraft und neuer Energie erfahren werden. *Das Besondere ist für mich die Leistungsfähigkeit einer Frau, was sie alles übersteht, auch viele Gefahren... Zu sehen, wie stark die Frauen sind, sie zu loben...*

Schmerzen und Anstrengung bekommen Sinn, wenn ein integriertes Erleben möglich wird und wenn das unbewusste Ziel erreicht wird, eine erwachsene Frau zu werden. Die schwedische Hebamme Pirkko Farieta sagt in einem Interview: „Wenn die Frau doch schon vor der Entbindung in das Denken eingeführt werden könnte, welches Privileg es ist, ein Kind zu gebären, und welches Privileg es ist, die Kraft und Fähigkeit zu fühlen, die sie besitzt, um Leben zu schenken. Wenn die Frau dies einsehen würde, würde sie den Schmerz besser aushalten und sie würde sich für das „In-die-Geburt-Hineingehen“ interessieren, es als eine neue Dimension auffassen, ein Reichtum den sie nicht verpassen möchte.“ Väter erleben die Schmerzen mit. *Für die Väter ist es auch ergreifend, sie müssen eine geliebte Person leiden sehen, sie stecken nicht drin, sie haben Todesängste besonders beim ersten Kind, sie wissen nicht, wie es ausgeht, bei weiteren Kindern wissen sie dann schon, dass es gut ausgeht.* (B)

Die Schmerzen als Begegnung mit dem Heiligen hat *Dorothee Sölle* im Blick, wenn sie in ihrer Autobiographie auf das Gebären und die Schmerzerfahrungen der Frauengenerationen vor ihr eingeht. Dabei unterscheidet sie die Schmerzen der Eröffnungswehen, die mühselig sind, von den Schmerzen der Presswehen, die ihren Sinn darin haben, die Geburt vorzubringen. Es sind Schmerzen zum Leben hin. „So wäre denn die wirkliche Frage, die der Schmerz der Geburt an uns stellt, die, wie wir denn dahin kommen, Schmerz als Geburtsschmerz, Wehen als sich öffnende Türen, Stöhnen als ‚Anbruch der Herrlichkeit der Kinder Gottes‘ zu begreifen. Wie gehen wir mit unseren Schmerzen um, dass sie uns nicht wie sinnlose Nierensteine peinigen, sondern als Wehen das neue Sein vorbereiten?“ (Gegenwind, S. 156) *Dorothee Sölle* zieht die äußerste theologische Konsequenz, sie deutet den Geburtsschmerz selbst als Sakrament: „Der Schmerz der Geburt ermutigt uns und vergewissert uns des Lebens. Wie ein Stückchen Brot uns Gottes gewiss machen kann, so ist dieser Schmerz, wie konnte uns das je entfallen, ein Sakrament, Zeichen der Gegenwart Gottes.“ (S. 158)

Die konkrete Erfahrung des Geburtsschmerzes ist der Hintergrund des Gebärmotivs in apokalyptischen Texten. Im Gegensatz zu den bisherigen theologischen Deutungen, die den Schmerz als Strafe Gottes interpretierten, betont die Neutestamentlerin *Luzia Sutter*

Rehmann den Umschwung von Schmerz in der Geburt einerseits und dem Glück nach der Geburt andererseits. Sie erkennt darin ein Bild für die Hoffnung.

1.3.7 Krankheit und Tod

Während der Schwangerschaft und unter der Geburt bis in die ersten Lebenstage des Kindes liegen das Wunder des neuen Lebens und Krankheit und Tod ganz dicht beieinander. Fehlgeburten und Abtreibungen, Totgeburten und krankes Kind, auch gottlob immer seltener der Tod der Mutter – das sind Situationen, die in keinem Lebensbereich in dieser Intensität erfahren werden. ... *Aha-Erlebnis, wie eng nämlich Leben und Tod beieinander sind und im Leben dazu gehören.* Die Mütter- und Säuglingssterblichkeit ist in Deutschland sehr gering. Die Berufserfahrung einer Hebamme aber zeigt: *Wir können keine 100 %e Sicherheit erwarten. Es gibt Entscheidungen, die wir zu akzeptieren haben.* Leben und Tod sind nicht verfügbar.

Eine neue Einstellung zur Trauerarbeit ist in den letzten Jahren entstanden in Bezug auf die Verabschiedung von Fehlgeburten. Ein toter Fötus wurde in Kliniken wie ein Gegenstand behandelt – ab in den Eimer -, jetzt aber wird erkannt, dass die Eltern sich auch von einem Kind unter 500 g verabschieden müssen, um ihrer Trauer eine Heimat zu geben. (Susanne Schniering, Klaus Schäfer)

Was kann eine Hebamme tun? *Ja, auch Lebensberatung, Trauerbegleitung, das trauen sich nicht viele Hebammen zu. Hebammen benötigen eine spezielle Ausbildung, so wie es die Tiefenentspannung ist. Wir können die Frau so motivieren, dass sie wieder zu ihren Wurzeln zurückkommt, d.h. in ihrer Fröhlichkeit oder in der Traurigkeit, denn es gibt ja auch traurige Verläufe... Für Frauen, die eine Fehl- oder Totgeburt erlitten haben, biete ich eine besondere Art der Trauerbegleitung an. Wir gehen in die Entspannung, und die Frauen erleben noch einmal deutlich die tiefe Verbundenheit, die sie mit ihrem Kind gehabt haben.* Die vermeintliche Sicherheit durch Ultraschalluntersuchungen kann auch ins Gegenteil umschlagen, wenn eine Anomalie entdeckt wird. Ganz besonders aber erfahren Frauen mit einer Fehl- oder Totgeburt das Heilige als das Schauervolle, das Entsetzliche. Das Heilige begegnet als ein mysterium tremendum.

1.3.8 Die Bedingung für das Heilige

Bei einem Geburtsverlauf, der unter dem Aspekt des Risikos von der Apparatemedizin bestimmt wird, kann die Ergriffenheit durch das Heilige nicht oder nur selten gespürt werden. Denn es geht dort um Risiko und Sicherheit und nicht um Offenheit und Vertrauen. Das Heilige entzieht sich dann der Erfahrung.

Das Vertrauen zwischen Mutter und Hebamme kann aber eine Atmosphäre schaffen, die das Heilige einlädt, sich zu zeigen. Auch die Stille und das Beisammensein des Paares unmittelbar nach der Geburt sind Gegebenheiten, die das Heilige in Erscheinung kommen lassen.

Dies ist eine Ambivalenz: Das Heilige bedarf der Inszenierung und es erscheint dennoch ohne Zutun, ganz aus sich. Seine Gegenwart ist Gnade.

1.4 Die Frau ist Mitschöpferin

Unter dem Aspekt vom Wunder des Lebens habe ich schon von der Frau als Mit-Schöpferin gesprochen. Die Geburt ist die „Urform der schöpferischen Potenz.“ (Beate Schücking) Die Mutter erfüllt ihren Anteil an der Schöpfung, sie ist Mit-Schöpferin. Damit wird das Heilige in Verbindung gesetzt mit dem Schöpferischen und mit dem Körperlichen. Im Körpergeschehen erscheint das Heilige.

In Theologien anderer Kulturen kommt diese mitschöpferische Arbeit der Mutter zur Sprache. So schreibt *Mercy Amba Odouyoye*, eine methodistische Pastorin in Ghana: „Worauf wir unser Augenmerk lenken müssen, ist ... das Menschsein der Mütter als Mitschöpferinnen Gottes und als Nachahmerinnen der göttlichen Verwaltung und Behandlung der Schöpfung.“ (CONCILIUM 1989, H 6, S. 474)

Die Geburt als schöpferisches Ereignis verändert nun auch das, was über das Heilige gesagt werden kann: Das Heilige ist nicht nur das Ganz Andere, das *mysterium fascinosum et tremendum*, es ist auch das Schöpferische, dem Menschen Leben und Lebendigkeit verdanken und das auch in Krankheit und Tod begegnen kann. Es eröffnet ein neues Sein.

Ich schließe hiermit meinen ersten Teil. Ich habe hier eine Theologie der Geburt aus dem Dialog zwischen Hebammen und dem Heiligen vorgestellt.

2. Die Theologie der Geburt II: Bibel und pränatale Medizin / Psychologie

Nachdem ich mein Buch „Die Frau ist Mit-Schöpferin“ abgeschlossen hatte, habe ich mich intensiv mit den Erkenntnissen der pränatalen Psychologie befasst, die mir die Internationale Studiengemeinschaft für prä- und perinatale Medizin und Psychologie (ISPPM) vermittelt hat. Von da aus habe ich neu die Biblischen Texte gelesen und finde nun einen zweiten Ansatz für die Theologie der Geburt.

2.1 Biblische Texte

2.1.1 Probleme mit dem Text

Die weiblichen Lebenszusammenhänge in der Bibel sind uns vierfach verstellt:

1. Geschrieben von Männern, deren Geburtserfahrungen? Schmerzensschreie, Tod
2. Jahrhunderte lang übersetzt von Männern
3. Ausgewählt von Männern für den gottesdienstlichen Gebrauch
4. Ausgelegt und kommentiert mit frauenfeindlichen und körperfernen Einstellungen.

Das ist heute anders. Helen Schüngel-Straumann und Luzia Sutter Rehmann waren die ersten, Irmgard Fischer, Maria Häusl, Marianne Grohmann u. a. haben in den letzten zehn Jahren die Frauenerfahrungen in der Arbeit an der Bibel eingearbeitet. Nicht alle diese Wissenschaftlerinnen haben eigene Geburtserfahrungen. Sie stellen aber jeweils die Frage nach den unterschiedlichen Erfahrungen von Mann und Frau, die genderfrage.

Das betrifft die Aussage der Frau als Mit-Schöpferin und auch die Gottesbilder!
Die Bibelstellen, die ich hier zitiere, sind den neuesten Übersetzungen entnommen.

2.1.2 Die Texte für das Zusammenwirken von Gott und Mutter

An drei Beispielen will ich Ihnen zeigen, dass die Frau in der Bibel als Mit-Schöpferin gesehen wird:

1.) 1. Mose 4 beginnt mit der Geburt des Kain. Eva erklärt den Namen ihres Sohnes Kain als Ausdruck ihres Zusammenwirkens mit Gott:

Dann erkannte der Mensch als Mann die Eva, seine Frau; sie wurde schwanger, gebar den Kain und sprach: Hervorgebracht habe ich einen Mann mit Jahwes Hilfe. (Helen Schüngel-Straumann, Die Frau am Anfang S. 95).

Das hebräische Wort für hervorbringen, *kaniti*, steht ebenfalls in Spr 8,22: Gott schuf, *kaniti*, die Weisheit zu Beginn der Schöpfung.

Dies entspricht auch der Deutung des Namens Eva, als der Mutter alles Lebendigen 1. Mose 3,20, eine bislang übersehene Bibelstelle kurz nach dem Satz, die Frau solle mit Mühen gebären!

2.) In Ps 139,13-16 werden zwei mythische Bilder verwendet: Weben und Tiefe der Erde. Gott webt das Kind in der Gebärmutter. Gott schafft nicht jeden Menschen aus dem Nichts, hier und jetzt, sondern im mütterlichen Körper. Weben, buntwirken, Knäuel sind die Ausdrücke aus diesem Bild des Gewebes.

In den Tiefen der Erde, das bedeutet, dass die Erde eine Gebärmutter hat, wie es auch in apokalyptischen Texten heißt.

Übersetzung: Marianne Grohmann (Fruchtbarkeit und Geburt in den Psalmen. Dieses wissenschaftliche Werk soll im nächsten Jahr allgemeinverständlich herauskommen!)

13 Ja, du hast meine Nieren gebildet, (bilden ist hier wieder = kaniti = Spr. 8,22 = Dtn 32,6) hast mich gewebt (Jenni: verborgen) im Bauch meiner Mutter.

(Alte Lutherübersetzung: Nieren bereitet, im Mutterleib gebildet)

14 Ich danke dir, dass ich erschreckend wunderbar geworden bin.

Wunderbar sind deine Werke, und ich weiß das genau.

15 Mein Gebein war nicht vor dir verborgen, als ich im Geheimen gemacht wurde, als ich buntgewirkt wurde in den Tiefen der Erde.

16 Mein Knäuel erblickten deine Augen.

3.) Hiob 10,9-11 ist ein Klagetext: Er verwendet die Bilder vom Weben, Töpfern, Käsen für Gott in den entsprechenden Berufsbezeichnungen, als auch Weberin!

8 Deine Hände haben mich gebildet, mich gemacht, ringsum und ganz – und du verschlingst mich.

9 *Gedenk doch, dass du mich wie Lehm gemacht hast –
und zu Staub willst du mich zurückkehren lassen.*

10 *Hast du mich bei meiner Erzeugung nicht wie Milch hineingegossen
und wie Käse mich gerinnen lassen,*

11 *mit Haut und Fleisch mich umkleidet,
mit Knochen und Sehnen mich durchwoben?*

Zusammenfassend können wir sagen: Gott schafft den Menschen mit dem mütterlichen Körper zusammen. Dennoch bleibt der unendlich qualitative Unterschied zwischen Gott und Mensch bestehen. Die Frau ist nicht Schöpferin, sie ist Mitschöpferin. Die Unverfügbarkeit bleibt: Die Erfahrungen von unerfülltem Kinderwunsch, Krankheit und Tod zeigen dies auch an vielen biblischen Texten.

2.2 Die Erkenntnisse der pränatalen Medizin und Psychologie

Nun will ich einsteigen in den Dialog mit der pränatalen Psychologie und Medizin.

Die Bedeutung der Kindsbewegungen finden wir ja schon in der Bibel. Sie erinnern sich sicher an Rebekka, die ein göttliches Orakel einholt, als die Zwillinge Jakob und Esau in ihrem Bauch sich aggressiv bewegten. Und Johannes der Täufer hüpft im Bauch von Elisabeth, als Maria mit dem pränatalen Jesus sie besuchen kommt. (Diesen Text haben vermutlich Hebammen dem Lukas zugespielt, denn er geht den Schwangerschaftsmonaten entlang!)

2.2.1 Der körperliche Austausch zwischen Mutter und Kind

Die Gebärmutter ist kein Gefäß, in dem das Kind heranwächst wie eine Pflanze im Topf. Es geschieht ein andauernder Austausch. Die Gebärmutter ist nicht ein Punkt auf der Landkarte, griechisch *topos*, sondern *chora*, ein Marktplatz, wo hin- und hergegangen, sich aufgehalten und sich ausgetauscht wird. (Luc Boltanski, Soziologe der Abtreibung)

Hierzu fasse ich mich kurz, denn Sie alle wissen wahrscheinlich noch mehr als ich.

Schon die Gebärmutter Schleimhaut ermöglicht und prägt das Leben des Kindes, die Forschungen auf diesem Gebiet in Bezug auf die Gehirnentwicklung sind ja erstaunlich, um mit Ps 139 zu sprechen, erschreckend, wunderbar. Mütterliche Nahrung, Hormone, Spurenelemente, wirken in das Kind hinein. Allgemein kennt man das an Negativbeispielen wie Alkoholkonsum der Schwangeren.

2.2.2 Der seelische Austausch zwischen Mutter und Kind

Erlebnisse bei der Rückführung in den Mutterleib oder in der Kindertherapie zeigen, dass wir die seelischen Erfahrungen unserer Pränatalzeit in unserem Körper tragen. Wir haben ein korporales Gedächtnis. Das vorgeburtliche Kind spürt die Stimmungen der Mutter, das prägt es und es gibt Signale zurück. Wie lernen dort die Grundmelodie des Lebens. (Barbara Findeisen, Texas)

Ein Beispiel aus der z. Zt. sehr aktuellen Erfahrung der Kriegskindheit: Ursula Sch. wacht etwa drei- bis viermal im Jahr mit Alpträumen schreiend auf. Sie sieht eine Gestalt ohne Gesicht, die sie umbringen will. Sie sagt: „Ich hatte in meinem Leben niemals eine lebensbedrohliche Erfahrung.“ Sie hatte aber in ihrem pränatalen Leben eine solche Erfahrung. Im Mai 1945 war ihre Mutter in der Nähe von Danzig mit ihr etwa im 5. Monat schwanger. Ein Pole wollte sie erschießen. Der Vater, der gut Polnisch sprach, sagte zu dem Mann, er könne doch nicht eine schwangere Frau erschießen. Dieser hatte das Gewehr schon erhoben, ließ aber daraufhin ab.

Auch viele positive Beispiele: Das Kind erinnert Musikstücke, die die Mutter spielte. Isadora Duncan erzählt: Wenn die Leute mich fragen, wann ich zu tanzen begann, antworte ich: „Im Leib meiner Mutter, wahrscheinlich, weil sie Champagner und Austern zu sich nahm, die Nahrung Aphrodites.“ Ich frage auch Kleinkinder, wie es im Bauch der Mutter war. Sie antworteten: warm, eng, gut.

Ich will daraus nicht wieder einen neuen Druck auf die Mutter machen, was sie alles tun und lassen soll. Ich unterstütze die Segnungsfeiern für werdende Eltern, habe auch bei den letzten beiden Kirchentagen dies gefeiert. Es geht um Stärkung, nicht um Gewissensdruck, auch nicht um Zwang zu Wellness und Meditation.

2.3 Wandel im Gottesbild

So wie Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett Zeiten der Wandlungen sind, so ist nun auch zu fragen nach einem Gottesbild, das diesem Wandel entspricht. Es hat sich gezeigt, dass der Blick auf weibliche Lebenszusammenhänge uns biblische Texte vor Augen führt, in denen Gott mit Frauenerfahrungen zusammen gebracht wird. Es ist deshalb notwendig für eine Theologie der Geburt, für die Frage nach der Frau als Mitschöpferin, auf die Gottesbilder einzugehen.

2.3.1 Unterscheidung von Gott und Gottesbild

Ich unterscheide zwischen Gott und Gottesbild. Gott ist das Geheimnis der Welt, die Schöpferkraft, das Kraftwerk der Liebe, der Urstrom des Lebens. Gottesbilder, die wir vorfinden, sind: Herr, Schöpfer, Gott Zebaoth, zorniger, strafender Richter, guter Hirte, barmherziger Vater ... Die neuen Arbeiten an den biblischen Texten vermitteln uns dagegen ein sehr vielfältiges Spektrum von Gottesbildern auch mit weiblichen Assoziationen. In der Bibel in gerechter Sprache werden diese laufend gewechselt: j-a-h-w-h, die Ewige, Adonaj, der Heilige, die Lebendige, Ich-bin-da, Schechina, Quelle des Lebens, Mutter, Vater, Kyrios, Ha-Makom=der Ort, usw. Aber nicht HERR.

2.3.2 Gottesbilder in den Schwangerschafts- und Geburtstexten

Wir finden viele weibliche Gottesbilder, die mit der Geburtsthematik zusammen hängen:

Ps 22,10: Gott im **Bild der Hebamme**: Ja, du hast mich aus dem Mutterleib gezogen, mir Vertrauen eingeflüßt an der Brust meiner Mutter. Auf dich bin ich geworfen vom

Mutterleib an, vom Schoß meiner Mutter an bist du mein Gott. Jes 66, 9: Sollte ich durchbrechen, aber nicht gebären lassen?

Im **Bild einer Gebärenden**: Jes 42, 14: Ich habe geschwiegen seit ewig, soll ich weiter still sein, mich zurückhalten? Wie eine Gebärende will ich stöhnen, hecheln und dabei nach Luft schnappen. Ps 90, 2: Bevor die Berge geboren wurden und du unter Wehen Erde und Erdkreis geboren hast – durch alle Zeiten bist du, Gott! Dtn 32, 18: An den Felsen, der dich hervorgebracht hat, dachtest du nicht mehr, die Gottheit, die dich geboren hat, hast du vergessen

Gott als **im Mutterleib Wirkende**, als Amme: Jes 44, 2 So spricht Gott: Ich habe dich gemacht und dich gebildet, von Mutterleib an habe ich dir geholfen. Irmtraud Fischer schreibt hierzu: „Die Schöpfungsaussage wird nicht mit dem männlichen Bild des Zeugens illustriert, sondern mit dem gottgewirkten Werden des Embryos während der Schwangerschaft.“ + Jes 46, 3 getragen vom Mutterschoß an.

Gott als **Mutter**: Jes 66,13: Wie eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten.

Ps 27,10: Mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen, die Ewige jedoch nimmt mich auf.

Dazu Augustinus, Enarrationes in Psalmos 26 (27),10:

Gott ist Vater, weil er gründet, weil er beruft, weil er befiehlt, weil er herrscht;

Mutter, weil sie (die Gottheit) wärmt, weil sie nährt, weil sie stillt, weil sie umschließt.

Hiob 38,8: Und wer hat mit Toren das Meer verschlossen, als es hervorbrechend aus dem Schoß trat, 9 als ich ihm Gewölk zum Kleid machte und Wolkendunkel ihm zur Windel ...

Ps 139, 13-16: Hiob 10,9-11 im **Bild der Weberin, des Töpfers, Käfers**

(Die Geschlechterdualismen sind hier aufgehoben *bätän* für die Gebärmutter/Unterleib von Mann und Frau.

Es ist schon länger bekannt, dass „Barmherzigkeit“ im hebräischen ein Pluralwort von *rächäm* =Gebärmutter ist, das gefühlsmäßig meint: mitleben lassen. Wir können also auch von der Mutterschöbigkeit Gottes sprechen)

Von Augustinus wird der Satz überliefert: „Gott ist Vater, weil er gründet, weil er beruft, befiehlt und herrscht; Mutter, weil sie, die Gottheit, wärmt, weil sie nährt, stillt und umschließt.“

2.3.3 Ein kurzer Blick in das Neue Testament

Abschließend will ich Ihnen noch einen noch einen Text aus dem Neuen Testament, das in meinem Vortrag zu kurz kommt, vor Augen stellen und zu Gehör bringen. (Mir ist auch bewusst, dass der Bezug zu Maria fehlt, das mag meiner protestantischen Herkunft geschuldet sein.) Doch ein Wort Jesu möchte ich vorstellen. Es vereint alle, Frauen mit und ohne Kinder und Männer. Es steht in Joh 7,38: **Alle, die an mich glauben, über die heißt es in der Schrift: ›Flüsse lebendigen Wassers werden aus ihrem Inneren fließen.<**

Das griechische Wort *koilia*, das hier mit Inneres übersetzt ist, heißt Bauch, Gebärmutter, oder allgemein das Innere. Der johanneische Jesus spricht von diesem Inneren, dieser Gebärmutter, als der Quelle des lebendigen Wassers, das erinnert an das Fruchtwasser. Es ist zugleich die Quelle von Kreativität und Spiritualität und es bindet die Männer, vor allem auch die Frauen mit ein, die keine Kinder geboren haben: Joh 7,38: **Alle, die an mich glauben, über die heißt es in der Schrift: ›Flüsse lebendigen Wassers werden aus ihrem Inneren fließen.‹**

2.4 Die Frau ist Mitschöpferin

Die pränatale Medizin und Psychologie gibt uns heute eine tiefe Einsicht in das Zusammenwirken des mütterlichen und kindlichen Körpers und in die seelische Grundlegung des Menschen in seiner ersten Heimat.

Dies entspricht auch dem Wissen der Menschen im Alten Orient, das habe ich hier am Beispiel der hebräischen Bibel gezeigt, doch es ließen sich auch Texte aus Babylonien und Ägypten zitieren. Die Sprache des Denkens war allerdings in mythischen und metaphorischen Bildern und nicht mit naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen.

Dennoch haben meine Ausführungen deutlich gezeigt, dass in der alten Zeit und in der Gegenwart klar zum Ausdruck kommt, dass die Frau Mitschöpferin ist. In der Schwangerschaft und Geburt kommen Mensch und Gott zusammen. Das zeigen auch die anthropomorphen Gottesbilder.

Schluss: Weiter-Denken

Nachdem das christliche Abendland sich zweitausend Jahren mit Tod und Sterben als existentielle Grundaussage beschäftigt hat, war es an der Zeit, die Hannah Arendt einläutete, die Geburtlichkeit mit einzubeziehen in das Bild vom Menschsein, von Gott. So können die weiblichen Lebenszusammenhänge, Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt, aber auch unerfüllter Kinder- und Enkelkinderwunsch, Fehlgeburt, Abtreibung, mit einbezogen werden in das Reden vom Menschen und vom Glauben.

Ich habe Ihnen zwei verschiedene Ansätze vorgestellt, der eine ausgehend von dem Phänomen der Ergriffenheit durch das Heilige, der andere aus biblischen Texten. Ich wünsche mir, dass noch weitere andere theologische Entwürfe veröffentlicht werden, sodass ein Meinungs austausch, ein Diskurs, entsteht.

Es gilt auf jeden Fall: In der Empfängnis, der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbett verbinden sich körperliche, seelische, soziale und spirituelle Erfahrungen. Heute sind diese Erfahrungen auch geprägt von der Ideologie der Machbarkeit, die medizinische Techniken z. T. vermeintlich versprechen, und von einer Konsumentinnenhaltung vieler Frauen, die sich bedienen lassen wollen.

Es ist eine Aufgabe der Kirche, hier ihr Wächterinnenamt, ihre Seelsorge und ihre rituelle Kompetenz einzubringen.

Die Frage, die unser Weiterdenken leiten kann, lautet:

Wie beantwortet unsere Kultur, die Gesellschaft, die Politik und die Kirchen, die Tatsache, dass die ganze Menschheit, dass alle Menschen in dem Frauenorgan heranwachsen und von einer Frau geboren wurden?

An **die Antwort** müssen bestimmte Anforderungen gestellt werden:

Sie muss so sein, dass die Anerkennung dieses Besonderen der Frau die Frauen nicht auseinanderdividiert in solche, die Kinder haben und solche, die nicht empfangen und geboren haben. Der Studientag heute wendet sich ja nur an einen Teil der Frauen!!

Sie muss die Beziehungsstruktur des Menschseins einbeziehen.

Sie muss die Geschlechterdifferenz ernst nehmen.

Sie darf keiner Ideologie Vorschub leisten, sondern muss den existentiellen Erfahrungen gerecht werden.

Sie sollte die Gebärmutter symbolisch wieder ernst nehmen, Symbol der Wandlung, der Geborgenheit, des Woher und Wohin. Denn der Mutterschoß ist der Grund, zu dem wir uns immer wieder in Beziehung setzen können als göttlichem Ursprung. Es ist der Grund, der uns gebiert, nährt, schützt und uns ermutigt zu glauben.

Ich schließe mit einem Psalmgebet, das ich im Anschluss an das Buch von Marianne Grohmann über Fruchtbarkeit und Geburt in den Psalmen geschrieben habe:

Psalmgebet zu Ps 2,7; 22,10f; 90,2; 139,13-16

Gottfrau,
die du die Berge und die Meere geboren hast
und alle Menschen im Schoß ihrer Mütter
aus feinsten Fäden webst,
die du deine Schöpfung
in deinem Mutterschoß wiegst
und über ihre Zerstörung weinst,
wie eine Mutter über ihr totes Kind:

Sei du auch heute meine Mutter!
Gebäre mich jeden Tag neu,
dass ich - getragen von deiner Liebe -
hoffen und neu beginnen kann,
um meine Gaben zu entfalten,
mit denen du mich einst
im Schoß meiner Mutter gesegnet hast.
Amen

Hanna Strack